

Stippvisite auf westfälischen Bauernhöfen: Wie Rinder und Schweine heute gehalten werden und welche Hürden den Landwirten im Weg stehen

Von Tierwohl und dem Kampf um die Existenz

Von Oliver Horst

RHEDA-WIEDENBRÜCK/MÜNSTER (WB). Ob Schwein oder Rind – die Tierhaltung auf deutschen Bauernhöfen rückt zusehends in den Fokus vieler Verbraucher. Doch wie leben die Tiere tatsächlich, wie groß sind die Ställe, was hat sich bislang an Tierwohl-Verbesserungen ergeben – und wie sind die Perspektiven? Das WESTFALEN-BLATT hat sich die Situation auf vier Bauernhöfen in Westfalen angeschaut. Dabei wird auch offenkundig: Viele Landwirte kämpfen um die eigene Zukunft, ihre wirtschaftliche Existenz und den Fortbestand bäuerlicher Strukturen hierzulande.

Quietschfidel springt eines der Schweine über den strohbedeckten Boden in der weitläufigen, nach vorne offenen Halle, wirft sich in die goldgelben Halme und robbt sich an einen seiner im Sonnenlicht dösenden Artgenossen. Was fast kitschig nach einem schönen Schweineleben klingt, ist auf dem Hof von Ulrich Schulze Vowinkel in Laer bei Münster Realität. Zumindest für einen Teil seiner fast 2000 Mastschweine, die der 38-Jährige unter den Vorgaben der Tierwohl-Haltungsstufe 4 bis zur Schlachtreife mäset. Der Auslaufbereich mit Frischluft – in diesem Fall realisiert in einem umfunktionierten, überdachten Fahrlo – ist eine der Bedingungen. Genauso wie mindestens 100 Prozent mehr Platz als gesetzlich vorgeschrieben, und damit wenigstens 1,5 Quadratmeter je Schwein.

„Hier hat jedes Tier viel Platz, kann rund um die Uhr zwischen dem Stall und dem Auslaufbereich wählen und erhält gentechnikfreies Raufutter sowie Beschäftigungsmaterial“, sagt der Landwirt. Für diese „Premiumhaltung“, die derzeit nur vom Bio-Standard noch getoppt wird, hat Schulze Vowinkel im Sommer 2018 einen Fünfjahresvertrag für ein Programm des Lebensmitteldiscounters Aldi über den Rheda-Wiedenbrücker Schlachtkonzern Tönnies abgeschlossen. Er erhält einen Festpreis von rund 200 Euro für jedes Schwein, das er liefert. „Das ist fair, auch wenn steigende Futter- und Energiekosten einen Teil der Marge wieder aufgezehrt haben.“

50 Meter entfernt finden sich auf dem Hof weitere Stallungen. Einst erfüllten sie nur die gesetzlichen Anforderungen – inzwischen die Kriterien der Tierwohl-Haltungsform 2. Mindestens 10 Prozent mehr Platz für die Tiere bedeutet in diesem Fall 18 statt 20 Schweine in den rund 4,50 mal 4,50 Me-



Blick aus der Vogelperspektive auf den strohbedeckten Auslaufbereich auf dem Hof Schulze Vowinkel und die Stallungen (links), in die sich die Tiere zurückziehen können. Dies erfüllt Haltungsstufe 4.



Stefan und Anne Vogelsang auf ihrem Hof in Rheda-Wiedenbrück. In schlechten Zeiten wie diesen in der Milchviehhaltung hilft das Einkommen aus dem Hauptberuf der 32-Jährigen der jungen Familie.

ter messenden Buchten. Holzbalken zum Knabbern oder Scheuern sind hier an den Seitenwänden als Beschäftigungsmaterial befestigt. Zudem erhalten auch diese Tiere Raufutter, etwa Stroh, Pellets oder Presslinge. 5,28 Euro extra zahlt die

»Wenn die Gesellschaft eine Top-Tierhaltung erwartet, müssen wir dafür auch bezahlt werden.«



Landwirt Ulrich Schulze Vowinkel

Initiative Tierwohl an Schulze Vowinkel für seine Tiere der Haltungsstufe 2.

Regulär gibt es eine vom aktuellen Notierungspreis abhängige Zahlung. Das Schlachtgewicht liegt bei 95 Kilogramm – aktuell liegt der Erzeugerpreis bei nur

noch 1,25 Euro je Kilo. Pro Schwein gibt's damit derzeit knapp 125 Euro. „Das ist vorne und hinten nicht kostendeckend. Die Lage ist de-saströs“, sagt Schulze Vowinkel. Bei jedem Tier legt er Geld drauf. „Wir brauchen einen Preis von 1,80 oder 1,90 Euro je Kilo, um vernünftig wirtschaften zu können.“ Selbst die Einkünfte aus dem Premiummodell und dem Ackerbau verhindern nicht, dass der Hof mit einem Jahresumsatz von rund einer Million Euro Verluste einfährt. Und das, obwohl die Arbeit des Landwirts und seiner mithelfenden Angehörigen nicht annähernd vernünftig entlohnt wird. Das Einkommen seiner Frau, die als Architektin arbeitet, gibt der fünfköpfigen Familie Sicherheit.

Etwas besser sieht es bei Schweinemäster Elmar Schulze-Heil in Münster aus. Fast die Hälfte seiner 2500 Mastplätze sind für die Haltungsstufen 3 und 4 ausgelegt und vermarktet. „Damit verdienen wir Geld, während wir in Stufe 2 drauflegen“, sagt der 52-Jährige. „In den nächsten Jahren wollen wir komplett auf die Stufen 3 und 4 umstellen und dafür die konventionellen Ställe umbauen. Das Problem ist aber die Genehmigung.“ Mit der Frischluft-haltung wird eine um 30 Prozent höhere Geruchsemission angenommen – was bei der aktuellen Rechtslage schnell alle Pläne unmöglich machen kann.

Ähnliche Schwierigkeiten sieht auch der Sassenberger Bullenmäster Helmut Ostlinning. Er profitiert zwar gerade von einem historisch hohen Rindfleischpreis. „Rücklagen lassen sich aber trotzdem nicht bilden“, sagt der 57-Jährige, dessen Sohn

Jan (27) den Betrieb fortführen will – wenn die Perspektive stimmt. „Finanziell wäre eine Verpachtung lohnender“, weiß der Junior. Die Bauern sind in der Bredouille. Etliche Landwirte leben von der Substanz – oder Krediten. Immer mehr geben aber auch auf. „Ich führe den Hof in achter Generation und will nicht derjenige sein, der ihn vor die Wand fährt“, sagt Stefan Vogelsang (35) aus Rheda-Wiedenbrück. Auch er setzt mit seinem von Milchkühen geprägten Betrieb rund eine Million Euro um – und schreibt wegen der niedrigen Milch- und Schweinefleischpreise seit längerem tieferen Zahlen. Seine Sauenhaltung steht wegen höherer Standards vor dem Aus. „Wenn ich diese 25 Prozent Umsatz verliere, stehe ich im Ergebnis aber wohl besser da“, sagt er.

„Selbst wenn es richtig gut läuft, komme ich maximal auf einen Stundenlohn von 15 oder 20 Euro. Zuletzt haben wir nur vom Gehalt meiner Frau gelebt, die im Marketing eines Unternehmens arbeitet. Das Geld, das übrig geblieben ist, haben wir noch in den Betrieb investiert“, sagt Vogelsang. Nach einem Jahr Babypause kehrt Anne Vogelsang (32) jetzt als Teilzeitkraft in ihren Hauptjob zurück. Nebenbei kümmert sie sich weiter nicht nur um den Haushalt, sondern auch das Büro und das Hofmarketing.

Um Futter kaufen zu können, musste Vogelsang noch einen Kredit über 100.000 Euro aufnehmen. Als Sicherheit für die Bank dient das zum Hof gehörende Ackerland, dessen Wert stetig gestiegen ist. „Ich habe mir selbst einen Punkt gesetzt, an dem ich den Be-



Ein Schweinestall der Haltungsstufe 2: In den Buchten werden 18 statt 20 Tiere gehalten, sind Holzbalken zum Anknabbern oder auch zum Scheuern angebracht und fällt Tageslicht durch die Fenster.



Helmut Ostlinning vor einem Offenfrontstall für Mastbullen, der die Voraussetzungen der Haltungsstufe 3 und 4 erfüllt, die sich unter anderem im Platzangebot für die Tiere unterscheiden. Foto: Oliver Horst

trieb aufgeben und alles verkaufen könnte, ohne mit Schulden aus der Sache herauszukommen“, sagt Vogelsang, dessen Vater auch noch kräftig mit anpackt. Idealismus, Familientradition und die Hoffnung auf wieder bessere Jahre lassen

»Wir brauchen höhere Preise, mehr Geld für die Landwirte. Fleisch muss sich aber weiter jeder leisten können.«



Clemens Tönnies

viele Landwirte nicht aufgeben. Mit Milchpreisen von 30 Cent je Liter sind Verluste aber programmiert. „Wir brauchen mindestens 37 Cent“, sagt Vogelsang. Ähnlich ist es beim Schweinefleisch-Erzeugerpreis von 1,25 Euro. Absatzschwächen in der Coronakrise, schlechtes Grillwetter und die Afrikanische Schweinepest in Ostdeutschland, die zur Importsperrung im wichtigen Exportmarkt China geführt haben, ließen den Schweinefleischpreis von rund 2 Euro noch vor anderthalb Jahren regelrecht abstürzen. Mit dramatischen Folgen für die Landwirte, die kaum gegensteuern können, sondern sich mit steigenden Kosten konfrontiert sehen – und wachsendem öffentlichen Druck, für mehr Tierwohl zu sorgen. Für die Endkunden sei der Preis für Schweinefleisch im Supermarkt indes gestiegen, sehen Bauern und Schlachtkonzerne eine Gewinnmaximierung im Handel. Die weiteren Teile der Kette gingen leer aus. „Wir sind bereit, in Tier-

wohl zu investieren. Uns liegt das Wohl der Tiere ja selbst am meisten am Herzen. Denn nur mit Tieren, denen es gut geht, können wir Geld verdienen“, sagt Vogelsang. „Wenn die Gesellschaft, der Verbraucher und der Handel von uns eine Top-Tierhaltung erwartet, muss es dafür einen Markt geben und müssen wir dafür auch bezahlt werden“, sagt Schulze Vowinkel. Bislang sehe die Realität oft anders aus, griffen viele Verbraucher im Supermarkt zum günstigeren Fleisch, das parallel angeboten werde.

Ein Stück weit kommt jetzt Bewegung in die Sache. Die der Initiative Tierwohl angeschlossenen Handelsketten, die rund 80 Prozent des deutschen Marktes abdecken, stellen seit Juli ihr Angebot an frischem Schweinefleisch auf die Haltungsform 2 um. In diesen Tagen startet die Umstellung auch bei Wurstprodukten. So soll die Menge des

über das Tierwohl-System vermarkteten Fleisches im Einzelhandel deutlich gesteigert werden. Mehrere Handelsketten wie Aldi und Rewe haben bereits angekündigt, bis 2030 bei Frischfleisch auf die Haltungsstufen 3 und 4 umstellen zu wollen. Die Gastronomie, die industrielle Weiterverarbeitung und der Fleischexport, auf die zusammen 70 Prozent der Mengen entfallen, sind aber weiterhin weitgehend außen vor bei der Finanzierung der Bemühungen für mehr Tierwohl.

„Wir brauchen höhere Preise, mehr Geld für die Landwirte. Insbesondere der Handel ist gefordert, den Bekenntnissen Taten folgen zu lassen“, sagt Clemens Tönnies, Chef von Deutschlands größtem Fleischkonzern in Rheda-Wiedenbrück. Er fordert zudem eine Kennzeichnungspflicht zu Herkunft und Haltung, „um Verbrauchern Orientierung zu geben.“

Die vier Haltungsform-Stufen

Die 2015 gestartete Initiative Tierwohl (ITW) ist von Bauern-, Fleischverbänden und Lebensmittelhändlern ins Leben gerufen worden, um das Tierwohl in der Nutztierhaltung zu verbessern. Seit April 2019 werden Produkte mit Kennzeichnungen zur Haltungsform vermarktet. Dazu hat die ITW etwa bei Schweinen 20 bestehende Programme in vier Haltungsstufen eingeordnet, die die gesetzlichen Mindeststandards übertreffen. Gesetzlich vorgeschrieben ist eine Mindestfläche von 0,75 Quadratmetern

pro Schwein. Es genügt Kunstlicht und eine Lüftungsanlage. In der Tierwohl-Haltungsform 1 sind neben Beschäftigungsmaterial für die Tiere Standards zu Futtermitteln sowie zur Erfassung von Daten zur Tiergesundheit festgeschrieben. Bei Haltungsstufe 2 ist den Tieren zehn Prozent mehr Platz zu gewähren, bei Stufe 3 neben 40 Prozent mehr Platz auch ein Stall mit direkter Frischluft sowie genfreiem Futtermittel. Bei Stufe 4 kommt zu noch mehr Platz auch der ständige Zugang zu Auslauf oder Freiland hinzu.

Das sagt der Bauernpräsident

Hubertus Beringmeier, Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbands (WLW) und selbst Schweinemäster in Hövelhof, spricht von einer äußerst schwierigen Situation der Landwirte. „Wir sind am Tiefpunkt. Um Perspektiven und Planungssicherheit zu haben, brauchen wir die Unterstützung der Politik und ein Bekenntnis des Lebensmittelhandels zu einheimischen Produkten“, sagt Beringmeier. „Wir Landwirte sind bereit, in mehr Tierwohl zu investieren, die Mehrkosten müssen

aber bezahlt werden. Wir brauchen eine gerechtere Verteilung der Erlöse in der Kette, an deren Ende wir Bauern stehen.“

Auch die Politik müsse helfen. „Wir fordern eine verpflichtende Herkunfts-kennzeichnung“, sagt Beringmeier. Zudem müsse das Baurecht angepasst werden, um Investitionen in mehr Tierwohl nicht im Wege zu stehen.



Hubertus Beringmeier